

369



## Der Freiheits- kämpfer

Organ der Kämpfer für  
Österreichs Freiheit

54. Jahrgang – Nr. 7 – März 2003

## Gedenkmesse

Wie alljährlich feiert  
unsere Organisation  
auch heuer am

**Mittwoch,  
den 12. März 2003  
um 18 Uhr  
eine Messe in  
St. Michael,  
1010 Wien,  
Michaelerplatz**

zum Gedenken an  
all jene Kameraden,  
die für Österreich  
ihr Leben hingegeben  
haben oder inzwischen  
verstorben sind.

Wir bitten um  
zahlreiches Erscheinen.

# Leopold Kunschak – 50. Todestag

## Die Geschwister Scholl – Die weiße Rose

# ... für die Freiheit der Welt...





Hubert Jurasek

# Mit Schüssel von Erfolg zu Erfolg

Die von Jörg Haider und seinen Mitstreitern in Knittelfeld mutwillig provozierten Neuwahlen des Österreichischen Nationalrates am 24.11.02 haben den Freiheitlichen eine verheerende Niederlage, der unter Führung von Bundeskanzler Schüssel stehenden ÖVP einen strahlenden Erfolg gebracht. Die politische Landschaft in Österreich ist völlig neu gestaltet worden.

Eine Gegenüberstellung der Ergebnisse der Nationalratswahlen 1999 und 2002 ergibt folgendes Bild: Die Sozialisten haben bei den Nationalratswahlen 1999 33,15% (2002 36,51%) und 1999 65 Mandate (2002 69), die Freiheitlichen haben 1999 26,91% (2002 10,01%) und 1999 52 Mandate (2002 18), die ÖVP 1999 26,91% (2002 42,30) und 1999 52 Mandate (2002 79), die Grünen haben 1999 7,40% (2002 9,47%) und 1999 14 Mandate

(2002 17 Mandate) erhalten. Die Freiheitlichen haben also nahezu 2/3 ihrer Stimmen und Mandate verloren, während die anderen drei Parteien dazu gewonnen haben, am meisten die ÖVP, die vom dritten Platz 1999 jetzt auf den ersten Platz gekommen ist, also die relative Mehrheit der insgesamt 183 Mandate erhalten hat, ein fulminanter Erfolg. Nur die ÖVP ist in der Lage, mit jeder der drei im Nationalrat vertretenen Parteien eine Regierung zu bilden, die sich auf eine Mehr-

heit im Nationalrat stützen kann. Eine Koalition mit den Sozialisten hätte mit ihren 149 Mandaten sogar eine 2/3 Mehrheit (erforderlich mindestens 122 Mandate), könnte also auch verfassungsändernde Gesetze beschließen. Mit den Freiheitlichen hätte die ÖVP noch 87, mit den Grünen 86 Mandate, also jeweils die absolute Mehrheit.

Mit diesem Wahlergebnis, sei es, so schreibt in der „Neuen Züricher Zeitung“ deren Chefredakteur Hugo Bütler,

Schüssel gelungen, Haiders oppositionellen Ikarus-Flug zu entmythologisieren. Die innenpolitische Lage Österreichs habe sich sozusagen normalisiert, und die ÖVP habe den Dank und die Ernte für Schüssels schwieriges Wagnis eingefahren (Die Furche vom 5.12.02, Seite 2). La Stampa, Turin, meint, Österreich habe Haider ausgelöscht, sein Niedergang sei schneller gekommen als erwartet. Nach El País, Madrid, kehre mit dem Absturz der Partei Jörg Haiders die Österreichische





Politik wieder in ihre traditionellen Bahnen zurück. Wolfgang Schüssel sei der große Wahlsieger. Er stehe allerdings vor einem Dilemma (Die Furche vom 28.11.2002, Seite 2).

In der „Academia“ vom Dezember 02 Seite 38 meint Paul Hefele in seinem Kommentar „Farbenspiele“, eigentlich müsste Schüssel im siebenten Himmel sein, er habe seine Gegner regelrecht zertrümmert und den höchsten Stimmenzuwachs seiner Partei seit Beginn der Zweiten Republik eingefahren. Dennoch sei Schüssels Situation durch die drei Optionen zur Regierungsbildung schwierig. Zwar hätte nach den Gewinnen beider Parteien Schwarz-Rot eine satte Zweidrittelmehrheit; die lähmende Art und Weise, in der sich diese Partnerschaft in den 90er Jahren gegenseitig blockiert habe, sei aber nicht gerade eine Empfehlung. Auch sei zu berücksichtigen, dass viele Schüssel diesmal gewählt hätten, weil er sich 2000 aus dem „Großkoalitionären Faulbett“ erhoben habe. So lange der Kärntner Egomane mit seinen Spießgesellen in der FPÖ Einfluss ausübe, sei jede Fortsetzung der Schwarz-Blauen Reformpolitik unmöglich. Die Grünen hätten jetzt die reale Chance – die ohnehin sehr unwahrscheinliche – Fortsetzung von Schwarz-Blau und gleichzeitig eine im Parlament übermächtige große Koalition zu verhindern.

Der großartige Erfolg der ÖVP bei der Nationalratswahl 2002 ist keine „Eintagsfliege“. Dies zeigt das Ergebnis der Wahlen in den Grazer Gemeinderat im vergangenen Jänner. Vor der am 30.3.03 stattfindenden Wahl des Niederösterreichischen Landtages liege nach Umfragen die ÖVP mit 56% voran, die So-

zialisten würden 29,6% bekommen, die Grünen 7%. Mit 6% läge die FPÖ ganz hinten (Die Presse vom 31.1.03 Seite 32). Es ist zu erwarten, dass sich in den noch heuer im Westen Österreichs stattfindenden beiden Wahlen der bisherige Trend fortsetzen werde.

Als Obmann der stimmenstärksten Partei ist Schüssel der Usance entsprechend von Bundespräsident Klestil mit der Bildung einer neuen Regierung betraut worden. Trotz schon seit Wochen dauernden Gesprächen usw. mit den drei anderen im Nationalrat vertretenen Parteien ist dies Schüssel bisher nicht gelungen. Aus der Perspektive der Kanzlerpartei betrachtet, seien – so Stanzel im Kurier vom 22.1.03 Seite 2 in seinem Kommentar „Erdrutsch in den Morast“ – für sie alle Grundlagen für eine Entscheidung vorhanden. Die Sozialisten wären hiezu aber nur unter Bedingungen bereit, die für die ÖVP die Aufgabe eigener Positionen erfordern würde. Bundeskanzler Schüssel beurteilt die von den Sozialisten vorgelegten „12 Reformpapiere“ eher negativ, sie stellen im Wesentlichen nur bereits bekannte Forderungen dar (Die Presse vom 1.-2.2.03 Seite 7 „ÖVP und Grüne verhandeln intensiv“). Stanzel führt in seinem Kommentar im Kurier weiter aus, die Freiheitlichen stellten zwar keine inhaltlichen Bedingungen, sie seien jedoch seit dem „Knitelfelder-Putsch“ eine „Chaos-Gruppe“ die sich nicht gebessert habe. Wie in dem bereits erwähnten Artikel der Presse vom 1. und 2.2. Seite 7 weiter geschrieben, würden ÖVP und Grüne intensiv verhandeln; diese Verhandlungen haben jedoch zu keinem positiven Ergebnis geführt. Bundespräsident Klestil hat mit Recht die sich schon über

## „Gedicht im Angesicht des Henkers“

Flehruf!

O Geist der Wahrheit,  
erleuchte mich!

O Geist der Güte,  
erwärme mich!

O Geist der Stärke,  
beschwinge mich!

O Geist der Schönheit,  
beseel´ge mich!

O Geist der Weisheit,  
begleite mich!

O Heil´ger Geist  
vollende mich.

Vor dem Ende dieser Welt

Fühle ich kein großes Bangen.

Wenn sie längst schon ist vergangen,

Hoff´ich mich in Himmelszonen

EWIG eins mit Gott, dem Herrn.

*Von Johannes Maria Verweyen, Professor der Philosophie,  
11.5.1883 geboren, 1941 aufgrund von Vorträgen verhaftet,  
am 21.3.1945 im Todeslager Bergen-Belsen umgekommen.*

Wochen hinziehenden Verhandlungen zur Bildung einer Regierung moniert und deren ehesten Abschluss verlangt. Dass Bundespräsident Klestil diese Mahnung an den Bundeskanzler auch bei seinem Auftritt in Straßburg vor dem Europarat wiederholt habe und seinen höchstpersönlichen Wunsch nach einer großen Koalition hintengeschickt habe, ist für Andreas Schwarz in der Presse vom 1. und 2.2.03 Seite 1 „Klestils Überzeugung“ eine „beispiellose Entgleisung“. Damit habe Klestil gegen diplomatische Usancen verstoßen; kein politischer Repräsentant dürfe im Ausland seine eigene Regierung düpiieren; welche Regierung Klestil wolle, sei sein höchstpersönliches Recht, ein Bundespräsident habe aber diesen Wunsch beim Gespräch im Inland vorzutragen (Die Presse vom 1./2.2.03 Seite 3, „Schusswechsel über dem Ballhausplatz“).

Die lange Dauer der Verhandlungen zur Regierungsbildung ist nicht allein Schüs-

sel anzukreiden. Bei den Gesprächen mit den drei anderen im Nationalrat vertretenen Parteien haben diese bisher keine Bereitschaft gezeigt, auch Zugeständnisse zu machen, vielmehr werfen sie der ÖVP Unbeweglichkeit, ja Arroganz vor. Es würde nicht dem Willen der Wähler entsprechen, nur von der stimmenstärksten Partei ein teilweises Abgehen von ihrem Regierungsprogramm zu verlangen. Die drei anderen im Nationalrat vertretenen Parteien werden bei weiteren Verhandlungen (Redaktionsabschluss 19.2.03) diesen Mehrheitswunsch zur Kenntnis nehmen müssen, wie es in einer Demokratie üblich ist, und ihre unnachgiebige Haltung zu überdenken haben. Schließlich geht es bei der Regierungsbildung nicht um das Wohl der politischen Parteien, viel mehr läge das eheste Zustandekommen einer arbeitsfähigen Regierung im eminenten Interesse unserer geliebten Heimat Österreich.

# Leopold Kunschak zum 50. Todestag

In der Nacht vom 13. zum 14. März 1953, 18 Jahre nach dem Untergang des unabhängigen Österreich, ist Leopold Kunschak an Herzversagen gestorben. Am Vormittag dieses Tages hatte er, der bei der Nationalratswahl 1953 nicht mehr kandidiert hat und dessen Funktion als Präsident des Nationalrates abgelaufen war, das Parlament, die Stätte seines jahrzehntelangen politischen Wirkens, verlassen.

Leopold Kunschak, 1871 als Kind eines verarmten Fuhrwerkers geboren, ist mit seinen Geschwistern in einer sogenannten „arme-Leute-Wohnung“ aufgewachsen. Die Mutter, der Vater ist früh verstorben, hat mit

„Waschen und Reiben“ für den Unterhalt der Familie gesorgt. Die Kinder haben in Heimarbeit Docht in Kerzen eingezogen. Leopold ist als Kind kränkelnd gewesen, seiner Mutter hatte man gesagt, „den Buam werd's net da-

vonbringen“. Er ist Sattlergehilfe geworden und hat in der Simmeringer Waggonfabrik Arbeit gefunden. Als 1889 die Wiener Tramway-Bediensteten gestreikt haben, ist es zu Zusammenstößen mit der Polizei gekommen; Kunschak, damals Zuschauer, ist wegen eines Wortwechsels mit einem Polizeibeamten verhaftet und sogar angeklagt, vom Gericht aber freigesprochen worden.

Die Erlebnisse seiner Jugendjahre, die soziale Frage, das Milieu der Arbeiter, das Schicksal der Armen haben Kunschak nicht mehr freigelassen. Noch als Minderjähriger hat er den christlich-sozialen Arbeiterverein gegründet, die Basis für seine politische Arbeit. Dadurch ist er in Kontakt mit den Sozialreformern und christlich-sozialen Politikern der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert gekommen, z.B. mit Bürgermeister Karl Lueger, später auch mit Bundeskanzler Dr. Seipel.

Schon 1896 ist Kunschak Herausgeber der „Freiheit“, später der „Christlich-Sozialen Arbeiterzeitung“. Mit 33 Jahren ist er in den Wiener Gemeinderat, 1907 in den Reichsrat, 1908 in den Niederösterreichischen Landtag gewählt worden. 1919 in der konstituierenden Nationalversammlung ist er in den „Koalitionsausschuss“ berufen worden, der Schwierigkeiten zwischen den die Regierung Renner I bildenden Sozialdemokraten und Christlich-Sozialen bereinigen sollte. Dem Wiener Gemeinderat hat Kunschak weiter angehört. Ab 1920 ist er wiederholt zum Obmann der christlich-sozialen Partei gewählt worden. Ein vom damaligen sozialistischen Staatssekretär für Heereswesen Julius Deutsch ohne vorhergegangenen Einvernehmen mit dem Koalitionspartner am 25.5.1920 herausgegebener Erlass, betreffend Soldatenvertreter, hat große Erregung hervorgerufen. Bei der Sitzung des Nationalrates am 10.6.1920 hat Kunschak sich heftig gegen dieses einseitige Vorgehen der Sozialisten gewandt und vom Ende der Koalition gesprochen. Tags darauf sind Karl Renner und die anderen sozialistischen Mitglieder der Koalitionsregierung zurückgetreten. Bis zum Untergang Österreichs im März 1938 ist es nicht mehr zu einer Zusammenarbeit von Christlich-Sozialen und Sozialisten in einer Regierung gekommen.

1932 hat Kunschak seine Wiederwahl zum Obmann der christlich-sozialen Partei mit den Worten abgelehnt: „Ich gehe zurück zu denen, die ich vor 40 Jahren gesammelt und zu Lueger geführt habe, zu meinen christlichen Arbei-



Leopold  
Kunschak

tern“. Kunschak hat die christlich-soziale Parteiführung immer wieder davor gewarnt, Unterstützung bei den Heimwehren zu suchen, hat immer wieder ermahnt, eine Verständigung aller Demokraten herbeizuführen. Von den Heimwehren hat er dafür den Spottnamen „Bela-Kunschak“ erhalten. Bela-Kun ist nach dem Ersten Weltkrieg Chef der Kommunistischen Partei Ungarns gewesen und hat dort die kommunistische Rätediktatur geführt.

Am 9.2.1934, kurz vor den blutigen Ereignissen dieses Monats, hat Kunschak im Wiener Gemeinderat die Politiker aufgefordert, einen Ausgleich der Gegensätze zu versuchen und gesagt: „Gott gebe, dass die Zerrissenheit von Geist und Seele in unserem Volk und in unseren Führern bald zu einem guten Ende komme, bevor Volk und Land an Gräbern stehen und weinen“. Während der NS-Zeit zweimal in „Schutzhaft“ genommen hat Kunschak im April 1945 namens der christlich-sozialen Partei Österreichs Unabhängigkeitserklärung unterzeichnet. Nach den Wahlen vom 25. November 1945 ist er einstimmig zum Ersten Präsidenten des Nationalrates der Zweiten Republik, 1949 ebenfalls einstimmig wiedergewählt worden. Zu seinem 75. Geburtstag ist er einstimmig zum Ehrenbürger der Stadt Wien ernannt worden.

In der von der ÖVP herausgegebenen Todesnachricht heißt es: „Er war Politiker des Herzens für Volk und Heimat, er war einer unserer Treuesten und diese seine Treue für Volk und Heimat verpflichtet uns Menschen, welche politische Gesinnung der Einzelne auch immer angehören mag, zu Dank und Achtung vor diesem Toten.“ ■

## Die weiße Rose

**Unter dieser Bezeichnung existierte seit Mitte 1942 an der Universität München eine studentische Widerstandsgruppe, deren führende Köpfe die Geschwister Hans (geb. 1915 Stud.med. und SanFeldw.) und Sophie (geb. 1921, Studentin der Philosophie und Biologie) gewesen sind.**

**A**us dem Bewusstsein christlicher Überlieferung für Freiheit und Menschenwürde haben sie zum Kampf gegen Hitlers Diktatur und „zur Erneuerung des schwer verwundeten Deutschen Geistes aufgerufen“. Unter dem Eindruck der Niederlage von Stalingrad haben sie sich zu einer spektakulären Aktion entschlossen und am 18.2.1943 im Stiegenhaus der Universität München einen Koffer voll Flugblätter herabgeworfen, in denen sie zum Kampf gegen Hitler aufgerufen haben.

Der Portier der Universität hat sie der Gestapo übergeben. Um ein Exempel zu statuieren, ist der berüchtigte Vorsitzende des „Volksgerichtes“ Roland Freisler nach München geflogen. Unter dessen Vorsitz sind die Geschwister Scholl zum Tod verurteilt und schon am 22.3.43 im Gefängnis München-Stadlheim ermordet worden. In weiteren Prozessen sind noch Christoph Probst, Universitätsprofessor Kurt Huber, Alexander Schmorell und Willi Graf zum Tode verurteilt und hingerichtet worden, andere Mitglieder dieser Widerstandsgruppe sind zu langen Kerkerstrafen verurteilt worden oder in das KZ gekommen.

Obwohl seitens der Nationalsozialisten alles unternommen worden ist, um diese Flugblätter zu beseitigen, sind dennoch einige erhalten geblieben, ja sogar ins Ausland geschmuggelt worden. Von alliierten Luftstreitkräf-

ten sind diese Flugblätter über den Deutschen Städten in Massen abgeworfen worden; ihr Text:

„Ein Deutsches Flugblatt Dies ist der Text eines Deutschen Flugblatts, von dem ein Exemplar nach England gelangt ist. Studenten der Universität München haben es im Februar dieses Jahres verfasst und in der Universität verteilt. Sechs von ihnen sind dafür hingerichtet worden, andere wurden eingesperrt, andere strafweise an die Front geschickt. Seither werden auch in allen anderen Deutschen Universitäten die Studenten ‚ausgesiebt‘. Das Flugblatt drückt also offenbar die Gesinnungen eines beträchtlichen Teiles der Deutschen Studenten aus.

Aber es sind nicht nur die Studenten. In allen Schichten gibt es Deutsche, die Deutschlands wirkliche Lage erkannt haben; Göbbels schimpft sie ‚die Objektiven‘. Ob Deutschland noch selber sein Schicksal wenden kann, hängt davon ab, dass diese Menschen sich zusammenfinden und handeln. Das weiß Göbbels, und deswegen beteuert er krampfhaft, dass diese Sorte Menschen zahlenmäßig nicht ins Gewicht fällt‘. Sie sollen nicht wissen, wie viele sie sind.

Wir werden den Krieg so wie so gewinnen. Aber wir sehen nicht ein, warum die Vernünftigen und Anständigen in Deutschland nicht zu Worte kommen sollen. Deswegen werfen die Flieger der RAF zugleich mit ihren Bomben

jetzt dieses Flugblatt, für das sechs junge Deutsche gestorben sind und das die Gestapo natürlich sofort konfisziert hat, in Millionen von Exemplaren über Deutschland ab.

Manifest der Münchner Studenten

Erschüttert steht unser Volk vor dem Untergang der Männer von Stalingrad. 330.000 Deutsche Männer hat die geniale Strategie des Weltkriegsgefreiten sinn- und verantwortungslos in Tod und Verderben gehetzt. Führer wir danken dir!

Es gärt im Deutschen Volk. Wollen wir weiter einem Dilettanten das Schicksal unserer Armeen anvertrauen? Wollen wir den niedrigsten Machtinstinkten einer Partei den Rest der Deutschen Jugend opfern? Nimmermehr! Der Tag der Abrechnung ist gekommen, der Abrechnung unserer Deutschen Jugend mit der verabscheuungswürdigsten Tyrannei, die unser Volk je erduldet hat. Im Namen des ganzen Deutschen Volkes fordern wir von dem Staat Adolf Hitlers die persönliche Freiheit, das kostbarste Gut der Deutschen zurück, um das er uns in der erbärmlichsten Weise betrogen hat.

In einem Staat rücksichtsloser Knebelung der freien Meinungsäußerung sind wir aufgewachsen. HJ, SA und SS haben uns in den fruchtbarsten Bildungsjahren unseres Lebens zu uniformieren, zu revolutionieren, zu narkotisieren versucht. Weltanschauliche Schulung hieß die verächtliche Methode, das aufkeimende Selbstdenken und Selbstwerten in einem Nebel leerer Phrasen zu ersticken. Eine Führerschaft, wie sie teuflischer und bor-





**Die  
Geschwister  
Scholl**

nierter nicht gedacht werden kann, zieht ihre künftige Parteibonzen auf Ordensburgen zu gottlosen, schamlosen und gewissenlosen Ausbeutern und Mordbuben heran, zur blinden, stupiden Führergefolschaft. Wir ‚Arbeiter des Geistes‘ wären gerade recht, dieser neuen Herrschicht den Knüppel zu machen.

Frontkämpfer werden von Studentenführern und Gauleiteraspiranten wie Schulbuben

gemaßregelt, Gauleiter greifen mit geilen Späßen den Studentinnen an ihre Ehre. Deutsche Studentinnen haben an der Münchner Hochschule auf die Besudelung ihrer Ehre eine würdige Antwort gegeben, Deutsche Studenten haben sich für ihre Kameradinnen eingesetzt und stand gehalten. Das ist ein Anfang zu Er kämpfung unserer freien Selbstbestimmung, ohne die geistige Werte nicht geschaffen werden können. Unser

Dank gilt den tapferen Kameradinnen und Kameraden, die mit leuchtenden Beispiel vorangegangen sind.

Es gibt für uns nur eine Parole: Kampf gegen die Partei! Heraus aus den Parteigliederungen, in denen man uns weiter politisch mundtot machen will! Heraus aus den Hörsälen der SS Unter- und Oberführer und Parteikriecher! Es geht uns um wahre Wissenschaft und echte Geistesfreiheit!

Kein Drohmittel kann uns schrecken, auch nicht die Schließung unserer Hochschulen. Es gilt den Kampf jedes einzelnen von uns um unsere Zukunft, unsere Freiheit und Ehre in einem seiner sittlichen Verantwortung bewussten Staatswesen.

Freiheit und Ehre! Zehn Jahre lang haben Hitler und seine Genossen die beiden herrlichen Deutschen Worte bis zum Ekel ausgequetscht, abgedroschen, verdreht, wie es nur Dilletanten vermögen, die die höchsten Werte einer Nation vor die Säue werfen. Was ihnen Freiheit und Ehre gilt, das haben sie in zehn Jahren der Zerstörung aller Materiellen und geistigen Freiheit, aller sittlichen Substanz dem Deutschen Volk genugsam gezeigt. Auch dem dümmsten Deutschen hat das furchtbare Blutbad die Augen geöffnet, das sie im Namen von Freiheit und Ehre der Deutschen Nation in ganz Europa angerichtet haben und täglich neu anrichten. Der Deutsche Name bleibt für immer geschändet, wenn nicht die Deutsche Jugend endlich aufsteht, rächt und sühnt zugleich, seine Peiniger zerschmettert und ein neues geistiges Europa aufrichtet.

Studentinnen! Studenten! Auf uns sieht das Deutsche Volk. Von uns erwartet es, so wie in 1813 die Brechung des napoleonischen-, so 1943 des nationalsozialistischen Terrors aus der Macht des Geistes. Beresina und Stalingrad flammen im Osten auf, die Toten von Stalingrad beschwören uns: Frisch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen!

Unser Volk steht im Aufbruch gegen die Verknechtung Europas durch den Nationalsozialismus, im neuen gläubigen Durchbruch von Freiheit und Ehre!“

# 1938: Der Westen schaute zu

„Der Westen schaute zu – ‚Was wollen Sie allein?‘ – Österreichs vergessene Außenpolitik 1934 – 1938“, so lautet ein Beitrag von Max Löwenthal in „Die Presse“ vom 1.3.1987 Spektrum I f.

**D**as einzige Ziel unserer Außenpolitik kann nur sein, die Unabhängigkeit nach allen Seiten zu sichern“ Dollfuß am 7.4.1933.

Am 30.1.1933 vollzog sich Hitlers Machtergreifung in Deutschland. Österreich nahm unter Bundeskanzler Dollfuß den Kampf gegen die subversiven Aktivitäten der massiv von Berlin und München unterstützten österreichischen Nationalsozialisten auf. Gleichzeitig bemühte sich der Bundeskanzler um ein Engagement Englands, Frankreichs und Italiens für die Unabhängigkeit Österreichs. Das führte zu gemeinsamen Demarchen und Erklärungen dieser Mächte, auf Hitler machten sie aber keinen Eindruck. Denn er wusste, dass England und Frankreich weder politisch noch militärisch in der Lage waren, mit Deutschland auf Konfrontationskurs zu gehen....

An dieser Unfähigkeit der Westmächte, sich auf ein aktives Eingreifen im Ernstfall einzustellen, scheiterten die Bemühungen des Bundeskanzlers, die Österreichische Unabhängigkeit ‚nach allen Seiten zu sichern‘. Österreich wurde so geradezu in die Abhängigkeit von Mussolini gedrängt. Denn nur das politisch und militärisch aktionsfähige Italien konnte Österreich vor Hitlers Zugriff schützen. Und Italien war am Bestand Österreichs interessiert. Mussolini verlegte demonstrativ Hauptquartiere der Italienischen Armee nach Bozen und Verona. ....

Österreich musste den Abwehrkampf gegen den Nationalsozialismus in innerer Zerrissenheit führen. Denn innenpolitische Zerwürfnisse, die sich bis zur Unregierbarkeit den Landes steigerten, sowie der Einfluss Mussolinis hatten im Februar 1934 zu einer tragischen Wende in der neu-österreichischen Geschichte geführt: zum Bürgerkrieg und zur Ausschaltung der Linken. In der Ablehnung des Nationalsozialismus war sich die Mehrheit der Bevölkerung aber einig, und daran scheiterte der Nationalsozialistische Putschversuch vom 25.7.1934. ...

Die Rädelsführer hatten mit der Popularität des Anschlusses gerechnet, aber das Ja zu Deutschland hatte sich in ein Nein zum Dritten Reich gewandelt, von dort aus konnte man wiederum nicht eingreifen, weil Mussolini zehn Divisionen an den Brenner und an die Kärntner Grenze warf. Hitler distanzierte sich dann auch von dem misslungenen Putsch....

Anfang 1935 zeitigten die diplomatischen Bemühungen um eine auf breitere Basis gestellte Sicherung der Österreichischen Unabhängigkeit gewisse Erfolge. Am 7.1. wurde bei einem Besuch des französischen Außenministers Laval in Rom vereinbart: ‚... zweitens ein Konsultativabkommen zwischen Frankreich und Italien, in dem sich beide Staaten verpflichten, bei Ereignissen, die Österreichs Unabhängigkeit bedrohen, sich ins Eingreifen zu setzen.‘....

Am 3. Februar 1935 begrüßte die britische Regierung im Rahmen eines Besuches von Frankreichs Ministerpräsidenten Flandin und seines Außenministers Laval in London die obigen französisch-italienischen Vereinbarungen und deklarierte sich als eine jener Mächte, die sich im Falle einer Bedrohung der österreichischen Unabhängigkeit zu beraten hätten. Am 13. April 1935 wurde in den Schlussakten der Konferenz von Stresa die Drei-Mächte-Erklärungen .....bestätigt“.

Am 2. Oktober 1935 brach Mussolini in Äthiopien ein. „Das führte zum Bruch zwischen Italien und England, zu den Völkerbund-Sanktionen gegen Italien und zu Italiens Annäherung an Deutschland. Österreich konnte nicht mehr mit der Hilfe Roms rechnen, die Stresa-Front war geplatzt.“

Unter dem Eindruck der illegalen Aktivitäten der NSDAP „entschloss sich Bundeskanzler Schuschnigg, die 1935 steckengebliebenen Verhandlungen mit Deutschland wieder aufzunehmen, er wurde darin von Mussolini bestärkt. So kam es zum Abkommen vom 11. Juli 1936, in dem Deutschland die Souveränität Österreichs anerkannte und sich verpflichtete, sich jeder unmittelbaren oder mittelbaren Einwirkung auf die innenpolitische Gestaltung Österreichs ‚einschließlich der Frage des Österreichischen Nationalsozialismus‘ zu enthalten....

Daraus ergab sich das außenpolitische Konzept: Deutschland keinen Vorwand zu einem Gewaltstreich gegen Österreich zu geben, Österreich aber aus dem Kielwasser der Deutschen Außenpo-

litik herauszuhalten und ein möglichst weitgehendes Engagement der Westmächte für Österreichs Unabhängigkeit zu erreichen....

Die Bedeutung dieser Entscheidungen wird heute nicht genug bedacht, denn wenn Österreich in diesen Fragen dem deutschen Druck nachgegeben hätte, hätte es nie zur Moskauer Deklaration des Jahres 1943 kommen können, derzufolge Österreich als befreites Land zu behandeln sei....

Alarmierend war dann der Gegenbesuch des deutschen Außenministers von Neurath in Wien im Jänner 1937; er bot Anlass zu heftigen NS-Demonstrationen. Und tief beunruhigend war im April 1937 Schuschniggs Begegnung mit Mussolini in Venedig. Nun war klar: Italien hatte Österreich fallen gelassen.

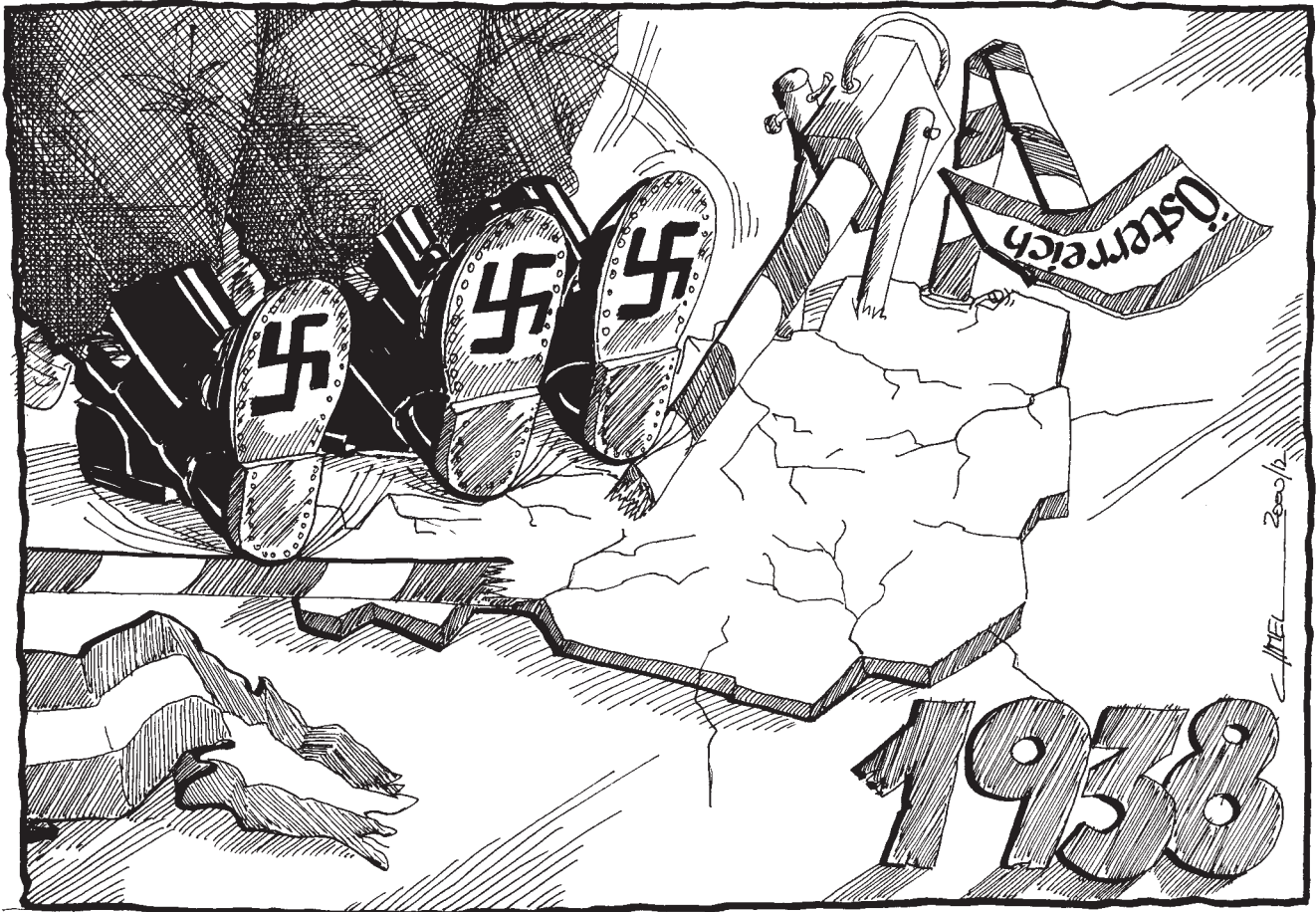
Und die anderen Staaten? Gute Beziehungen bestanden mit der Tschechoslowakei.....

Ende 1933 hieß es in einem Exposé zu den Spannungen zwischen Österreich und Deutschland: ‚Wir haben nicht die Absicht, uns in diese Frage einzumischen‘. Jugoslawien segelte im Deutschen Fahrwasser....

Anlässlich der Krönungsfeierlichkeiten in London im Mai 1937 und eines anschließenden Besuches des Staatssekretärs Guido Schmidt in Paris zeigte sich, dass beide Mächte eine Sicherung der österreichischen Unabhängigkeit nur im Zuge einer umfassenden Einigung mit Deutschland für möglich hielten....

Im September 1937 ließ der französische Außenminister Delbos nach einer Rundreise nach Mitteleuropa dem Staatssekretär sagen, eine eu-





ropäische Solidarität im Falle eines Deutschen Angriffes auf Österreich sei nicht zu erwarten. Der britische Botschafter in Berlin, Neville Henderson, sagte zum österreichischen Gesandten Tauschitz und später etwa gleichlautend zu Schmidt: ‚Ich begreife nicht, was Sie wollen. Sie sind doch Deutsche.‘ Und der österreichische Gesandte in Belgrad, Wimmer, bekam von dem englischen Diplomaten Salisbury zu hören: ‚Was wollen Sie allein? Warum machen Sie nicht den Anschluss?‘....

Am 4. Februar 1938 führte Hitler ein drastisches Revirement in Diplomatie und Wehrmacht durch.... Papen musste Knall und Fall abreisen, kam aber schon am 8. Februar in einer Sondermission wieder. Er brachte Schuschnigg die Einladung Hitlers zu einer persönlichen Aussprache..... Nachdem Papen die von Schuschnigg geforderten Vorbedingungen –

Festlegung der Gesprächsthemen, Zusicherung, dass das Juli-Abkommen unverändert in Kraft bleiben werde – im Auftrag Hitlers angenommen hatte, akzeptierte Schuschnigg die Einladung nach Berchtesgaden.....

Zu Verhandlungen kam es überhaupt nicht, statt dessen folgten wütende Beschimpfungen und unter Androhung militärischer Gewalt ein Diktat....

Dann überstürzten sich die Ereignisse. Schuschnigg musste sich verpflichten, die wegen Terrorakten inhaftierten Nationalsozialisten und deren Vertrauensleute in die Regierung zu nehmen. So wurde Seiß-Inquart Innenminister. Gleichzeitig berief der Bundeskanzler auch einen Sozialdemokraten in das Kabinett und entließ dessen noch vom Bürgerkrieg her inhaftierte Parteigenossen. So leitete er die Versöhnung mit den Sozialdemokraten ein. Am 20.

Februar hielt Hitler dann die schon in Berchtesgaden angekündigte Reichstagsrede. ....

Gleichfalls an diesem 20. Februar demissionierte der Britische Außenminister Eden wegen ernster Differenzen mit Premierminister Chamberlain. Halifax, der ebenso wie Chamberlain auf Verständigung mit Hitler ausgerichtet war, wurde sein Nachfolger.

In diesen Tagen sagte der amerikanische Geschäftsträger in Wien, John Wily, zu Schmidt, dass seine Regierung ‚tiefes und ehrliches Interesse am Wohlergehen Österreichs‘ habe. Aus Washington bekam er prompt eine Zurechtweisung vom Außenminister Cordell Hull. Der französische Premierminister Camille Chautemps sagte zum amerikanischen Botschafter William Bullit, er sehe einer deutschen Annexion Österreichs ‚mit ziemlichem Gleichmut entgegen‘. .... Jetzt wurde klar, dass

bei den Alliierten das Nein zum Anschluss an das demokratische Deutschland einem meinetwegen zur Annexion durch das Dritte Reich gewichen war. Sie konnten nicht anders, weil sie 1938 ebenso wenig politisch und militärisch aktionsfähig waren wie 1934. Deshalb mussten sie Österreich und im gleichen Jahr die Tschechoslowakei einzeln ihrem Schicksal überlassen.

Unter dem Eindruck neuer, über das Diktat von Berchtesgaden hinaus gehender Forderung Hitlers und offen von Deutschland gesteuerter Umtriebe von Nationalsozialisten kam Schuschnigg am 9. März zu dem Entschluss, durch eine Volksabstimmung eine klare Entscheidung herbeizuführen, deren positiver Ausgang durch die Einigung mit den Sozialdemokraten gesichert war. ....

Am 10. März demissionierte Chautemps, Frankreich war



ohne Regierung. Am 11. März unterzeichnete Hitler den Befehl Nr. 1 ‚Operation Otto‘. „...

An diesem 11. März wurde der Staatssekretär im Außenministerium in aller Früh durch die Meldung geweckt, dass die an der Deutschen Südgrenze stationierten Truppen mobilisiert wurden. Schmidt beauftragte die Gesandten Hornbostel und Hofinger, sogleich mit den maßgeblichen Staatskanzleien Fühlung aufzunehmen und die Situation darzulegen.

Die vom Ballhausplatz ausgesandten Hilferufe führten dazu, dass Frankreich und England einen diplomatischen Schritt in Berlin zusagten, wenn Italien mithielte. In Rom aber wurde erklärt, dass die italienische Regierung im Augenblick nicht in der Lage sei sich zu den Ereignissen zu äußern. Unterdessen empfing Mussolini Prinz Phillip von Hessen. Dieser meldete Hitler telefonisch – das Gespräch wurde durch den Abhöhrdienst wörtlich festgehalten –: ‚Ich komme soeben zurück aus dem Palazzo Venezia. Der Duce hat die Sache sehr freundlich aufgenommen. Er lässt sie herzlich grüßen.‘ Hitler: ‚Dann sagen sie bitte Mussolini, ich werde ihm das nie vergessen! Ich bin auch jetzt bereit, mit ihm eine ganz andere Abmachung zu schließen.....‘. Die Rechnung wurde in Südtirol beglichen.“

Dr. Max Löwenthal – Chlumecky war 1932 bis 1936 an den Gesandtschaften in Prag und Paris, dann im Bundeskanzleramt Sekretär des Staatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten. 1938 auf eigenes Ansuchen aus dem diplomatischen Dienst ausgeschieden war er ab 1945 wieder zuerst am Ballhausplatz dann Botschafter in verschiedenen Staaten. Vor seiner Pensionierung 1974 in Rom. ■

Ju

## Hiezu einige Pressestimmen:

### Die folgenden zwei aus dem Buch „Anatomie eines Jahres“ von Chorherr, Ueberreuter 1987:

„Manchester Guardian“ ...Großbritannien sei an der Österreichischen Frage nicht vital interessiert...S. 30.

Herzog von Windsor (Exkönig Eduard der VII.) im Gespräch mit Wiener Vizebürgermeister Major Fritz Lahr im August 1937...„Nun steht dem Anschluss Österreichs an Deutschland nichts mehr im Wege. Dies sei eine natürliche Entwicklung, schließlich habe sich Österreich schon 1918 als Bestandteil Deutschlands betrachtet.“

### Aus der „Academia Sonderheft Februar 1988“:

*In seinem Artikel „März 1938: Besiegt oder betrogen? Die Suche Österreichs nach einer nationalen Identität“ schreibt William M. Johnston auf Seite 12 ff u.a.:*

„Es war für mich überraschend, eine Übereinstimmung sowohl bei den Reportern vor Ort als auch bei den Kommentatoren in den USA zu entdecken: Deutsche Truppen hätten ein hilfloses Österreich durch einen Akt der Aggression erobert, welchen sich 70% der Österreicher entgegenstellen würden“. In dem Artikel „Die Eroberung Österreichs“ klagte „The New Republic“, dass die Deutschen „wie Sieger über ein unterlegenes Volk auftreten würden.“ Im selben Artikel wurde berichtet, dass „jedermann weiß, dass die Mehrheit der Österreicher den Anschluss an Hitler-Deutschland nicht wollte.“ Eine Woche später sprach „The Nation“ von Österreich als „besiegte Provinz, die von einer Besatzungsarmee kontrolliert wird.“

....Auf der Moskauer Konferenz vom August 1942 wurde die Unabhängigkeit Österreichs als eines der Alliierten Kriegsziele verkündet. Die Außenpolitik der Vereinigten Staaten, die nach 1938 Österreich zunächst als Teil Deutschland definiert

hatte, schwenkte nun im Grunde genommen auf die im März 38 von den Journalisten ausgedrückte Meinung ein: Österreich war gewalttätig erobert worden, und seine Unabhängigkeit sollte wieder hergestellt werden.

Infolge der Streitigkeiten unter österreichischen Emigrantenkreisen in der USA bewilligte die US-Armee keine Aufstellung eines österreichischen Bataillons, das möglicherweise eine gewisse Anziehungskraft auf Überläufer aus der Deutschen Wehrmacht hätte ausüben können.“

Heinrich Drimmel schreibt auf der S. 36 unter der Überschrift „ÖCV: Im letzten Kampf um Österreich. Erinnerungen an die Ereignisse vor 1938:“: „Viele von uns ahnten, einige wussten, dass wir vorher von aller Welt verlassen, allein im Frontalzusammenstoß mit dem Hitlerismus standen: die Demokratien im Westen waren mehr an der Unterstützung der Roten im Spanischen Bürgerkrieg, als an der Erhaltung der Unabhängigkeit Österreichs interessiert. Schon war es ein offenes Geheimnis, dass Mussolini seit dem mit Hitler geschlossenen Stahlpakt nicht mehr länger willens war, ‚allein zum Brenner‘ zu marschieren, falls die Nationalsozialisten es wie 1934 versuchen sollten, über Österreich herzufallen. Ungarn, Dritter im Dreierpakt Rom/Wien/Budapest, war auf der Linie Berlin eingeschwenkt und seine Regierung versuchte unentwegt auch Wien auf diesen Kurs zu ziehen. In Prag machte man nach dem Grundsatz ‚Lieber Hitler als Habsburg‘, Politik und der königliche Diktator Jugoslawiens setzte die traditionelle Gegnerschaft dieses Landes zu Österreich fort.

Wir standen im letzten Sommer vor dem unseligen Jahr 1938 vereinsamt am Rande der europäischen Völkerfamilie; nicht deswegen weil wir die Formaldemokratie nicht mitmachen wollten, sondern weil London, Rom und zuletzt Paris sich mit dem Ende unserer Unabhängigkeit abgefunden haben.“ ■

# 4. März 1933: Übereilte Entscheidung

**Nach den Ergebnis der Nationalratswahlen vom 9.3.1930 hatte die am 20.5.1932 gebildete Koalitionsregierung unter Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß 83 Mandate. Die Opposition bestehend aus den Sozialdemokraten und Großdeutschen- diese sind bald nach dem Wahlsieg der Nationalsozialisten in Deutschland am 5.3.33 zu den Nationalsozialisten übergegangen – verfügte über 82 Mandate. Die Mehrheit der Regierung (1 Stimme) war also äußerst knapp.**

**A**ufgrund der damaligen Bestimmungen stellte die stimmenstärkste Partei, das sind die Sozialdemokraten mit 72 Mandate gewesen, den Ersten Präsidenten des Nationalrates, Dr. Karl Renner, die zweitstärkste Partei, die Christlich-Sozialen mit 66 Mandaten stellten den Zweiten Präsidenten, dies ist Dr. Karl Ramek gewesen, die drittstärkste Partei, die Großdeutschen, den Dritten Präsidenten, Dr. Josef Straffner.

Aufgrund von Ereignissen im Zusammenhang mit dem Streik der Eisenbahner am 1.3.1933 haben die Sozialdemokraten eine außerordentliche Sitzung des Nationalrates beantragt, die am 4.3.1933 stattgefunden hat. Beide Oppositionsparteien, sowohl die Sozialdemokraten als auch die Großdeutschen, hatten Anträge gestellt. Der damalige Vorsitzende Dr. Karl Renner lässt über beide Anträge abstimmen: Der Antrag der Sozialdemokraten erhielt keine Mehrheit, auch der erste Teil des Antrages der Großdeutschen nicht, wohl aber der zweite Teil dieses Antrages mit 81 zu 80 Stimmen; die Regierung ist also in der Minderheit geblieben. Bei der Stimmenauszählung stellte sich heraus, dass zwei Stimmzettel mit dem gleichen Namen eines sozialistischen Abgeordneten versehen waren. Dieser eine war jedenfalls formal ungültig.

Wie es weiter gegangen ist, beschreibt Dr. Adolf Schärf, später österreichischer Bundes-

präsident, in seinem Buch „Österreichs Erneuerung 1945-1955“ auf Seite 376 ff:

„In der Erörterung darüber, ob man die Abstimmung wiederholen solle oder nicht, legte sich der engste Führungskreis der Partei fest, ohne dass man die anwesenden Abgeordneten selbst gefragt hätte.“

Man besorgte zunächst, dass bei der Wiederholung der Abstimmung eine Großdeutscher Abgeordneter nunmehr anders abstimme oder sich der Stimme enthalte, sodass der den Sozialdemokraten genehme Antrag keine Mehrheit mehr erlangen werde. Es war aber schwer, gegen die Tatsache anzukämpfen, dass die verkündete Mehrheit mit einer ungültigen Stimme zustande gekommen war. Während nun die Mitglieder des Abgeordnetenklubs in den Wartehallen außerhalb des Sitzungssaales standen, entschlossen sich die vier Mitglieder der Parteiexecutive, dem Präsidenten Dr. Renner die Demission aufzutragen, damit er im Falle einer vielleicht doch nicht vermeidbaren Wiederholung der Abstimmung mitstimmen könne. was ihm als Vorsitzenden nach der Geschäftsordnung versagt war. Im Falle der Demission musste der an seine Stelle tretende Christlich-Soziale Zweite Präsident die Stimme verlieren.

Ich sollte Dr. Renner diesen Auftrag überbringen. Mich befiel eine trübe Ahnung, es schien mir nicht gehörig, dass eine solche Entscheidung ohne

Beschluss des Parteivorstandes oder des Abgeordnetenklubs erfolgte, ich erklärte: ‚Ich überbringe diese Nachricht an Dr. Renner nur dann, wenn ein Mitglied der Exekutive mit mir zu ihm geht‘. Das geschah auch.

Dr. Renner fügte sich ohne ein Wort der Widerrede und demissionierte. Das Weitere ist bekannt: Der Zweite Präsident, ein Christlich-Sozialer, demissionierte ebenfalls, und zwar, wie ich glaube, um seine Partei davor zu bewahren, bei einer allfällige Abstimmung auf seine Stimme verzichten zu müssen. In gedankenloser Weise tat es auch der Dritte Präsident – ein Großdeutscher. Dr. Dollfuß war der Vorwand geliefert, das Parlament hätte sich handlungsunfähig gemacht, sich selbst ausgeschaltet.....

Diese Entscheidung durch den sozialdemokratischen Parteivorstand sei, so schreibt Schärf weiter, übereilt gewesen. „Nimmt man ein Recht in Anspruch, dann muss man auch die damit verbundenen Pflichten oder Nachteile übernehmen. Ein solcher war die Tatsache, dass bei Kampfabstimmungen die sozialdemokratische Partei auf die Stimme Dr. Renners, als der des Ersten Präsidenten, nicht rechnen konnte. Wegen einer einzigen Abstimmung auf den Posten des Ersten Nationalratspräsidenten zu verzichten, bedeutete an und für sich schon ein schlechtes Präjudiz, das auch in normalen Zeiten der Wiederwahl eines Sozial-

demokraten zu dieser Würde entgegengestanden wäre, die Sozialdemokratie also diskriminiert hätte.“

Nun war aber kurz vorher Hitler in Deutschland zur Macht gekommen, in Italien herrschte der Faschismus, in Jugoslawien sprach man von einer König-Diktatur, in Ungarn regierte Horthy. Österreich schien eine Insel der Demokratie zu sein, trotzdem in ihr schon 1927 Gegner der Demokratie Mut geschöpft hatten. Die Niederlegung der Präsidentschaft durch Dr. Renner, Dr. Ramek und Dr. Straffner bot Bundeskanzler Dr. Dollfuß den Vorwand zur Behauptung einer Selbstabschaffung des Parlaments und zur Aufrichtung des autoritären des austrofaschistischen Systems. Ohne die Ausschaltung des Parlaments im Jahre 1933 wäre es bald zu Neuwahlen gekommen. Dabei wären vielleicht Nationalsozialisten ins Parlament eingezogen, ihre geringe Zahl hätte der Welt jedoch bewiesen, dass Österreich den Nationalsozialismus ablehnt... Es ist wahrscheinlich, dass die Entwicklung Österreichs ohne den 15. Juli 1927 und ohne die Niederlegung der Präsidentswürde am 4.5.1933 eine völlig andere gewesen wäre.

In beiden Fällen ist der normale Ablauf der Ereignisse dadurch gestört worden, dass einzelne wenige Personen wichtige Entscheidungen trafen, ohne dass sie im Augenblick die Folgen übersahen.“



Die folgenden Gedichte stammen von Roman Karl Scholz, 1912 in Mährisch-Schönberg geboren, Augustiner-Chorherr des Siftes Klosterneuburg, Führer der größten Österreichischen Widerstandsbewegung, 1940 verhaftet, 10.5.1944 hingerichtet.

## Neujahr 1943

Ein neues Jahr.  
Das Dritte schon in Banden.  
Ich frag nicht mehr:  
Was wird es bringen?  
Die Freiheit nicht  
Nur Leid und Not,  
kann sein, den Tod.

Ich bete zwar,  
doch meine Worte fanden  
Und finden kein Gehör.  
Mit Ihn zu ringen  
Vermag ich nicht:  
Er ist so groß  
Und will mein Los.

Ich bin bereit und sage ja  
Zu dem was er verhängt,  
Ich weiß ich bin zum Leiden  
da  
Und nichts bleibt mir ge-  
schenkt,  
nicht Bitternis noch Tod.  
Ich bange nicht was wohl mir  
winkt  
Im neuen Jahr denn sicher  
bringt  
Es näher mich zu Gott.

## Törichtes Hoffen

Noch wehrt es töricht sich in  
mir  
Und will es nicht erkennen,  
Dass meines Lebens Lichter  
bloß  
Nur für Momente brennen.

Die Dinge sagen mir Valet,  
das Eine nach dem Andern.  
Der Geist versteht. Und  
schickt sich an  
Zum letzten langen Wandern.

Und hebt die Hoffnung tau-  
send Mal  
Zum Himmel ihre Hände,  
die Weisheit lächelt resigniert  
zu Ende ist zu Ende.

## Gebet im Kerker

Du bist die Kraft durch die ich  
alles trage.  
Du bist die Wahrheit, die ich  
mutig sage.  
Du bist das Leben das ich süh-  
nend gebe.  
Du bist der Tod aus dem ich  
ewig lebe.

## Ich werde immer bei Euch sein.....

Du gehst.  
der letzte Mensch  
Der meine Einsamkeit  
Mit einem Freundes Wort  
erhält.

Du gehst.  
ins Leben heim,  
und deine Sehnsucht darf  
Sie trunken fassen, jene  
reiche Welt.

Du gehst.  
und mich umfängt  
noch finsterer wird die Nacht.  
Ich bin mit Gott und meinem  
Leid allein.

Du gehst.  
Was von mir bleibt  
Begleitet dich hinaus  
Und wird für alle Hinkunft um  
euch sein.

Ein Schauspiel.  
Und der Silberschrein  
Mit schönen Gemmen edeler  
Gedichte.  
Gelebte Träume, die ich euch  
erzähle.

Ich werde immer bei euch sein.  
Dass euren Sinn ich nach den  
Sternen richte.  
In meinen Versen habt ihr mei-  
ne Seele.

## „Gedichte im Angesicht des Henkers“

„Ich will nichts Anderes haben  
Als was mein Heiland will,  
Drum hält der Strafgefängene  
Bis an das Ende still.  
Und was der Heiland will,  
Das steht schon lange fest:  
Apokalypse Zwei  
Vom 10. Vers den Rest.“

Von Bernhard Lichtenberg, geboren am 3.12.1875 in Oblau (Schlesien), seit 1938 Dompropst von St. Hedwig zu Berlin, verfasst am 17.1.1943 im Strafgefängnis Tegel.

Versprich mir eins –  
Ich weiß, es kommen Stunden,  
Die werden dunkler sein als alles, was geschah  
Ich weiß, was ich an Trost und Kraft gefunden,  
Dann wird es sein, als wär´ es niemals da...  
Durch tiefe Nacht  
Werd´ ich dann zu Dir gehen  
Auf müden Sohlen und in aller Not,  
Ich werde lang in Deiner Nähe stehen  
Und furchtlos harren auf den stummen Tod,  
Versprich mir eins –  
Du wirst ein Zeichen geben,  
Das mir das Tor der düstren Nacht erschließt:  
Du wirst die reine Schale Deiner Hände heben,  
Daraus das Licht von Deiner Seele fließt!  
Du wirst mich segnen,  
Wenn ich dann mich wende  
Und schmerzlich lang ein süßes letztes Mal  
Die Stirne drück´ in Deine lieben Hände –  
Versprich es bald –  
Denn über mir wird schon der Morgen fahl.

Im Gefängnis geschrieben von:  
Erst Münzinger Oberstleutnant, ermordet im Zusammen-  
hang mit den Vorgängen des 20. Juli 1944.

Ob einer mit hölzernen oder goldenen Figuren ficht,  
Das entscheidet beim Schachspiel und auch im Leben nicht.  
Wie einer spielt, wofür er spielt, darauf kommt es an.  
Das zeigt der Mann.  
Ob dich nach der Sektion eiligst ein Diener wegträgt,  
Oder ein Staatsbegräbnis dich zum Prachtgrab bewegt,  
Wie einer stirbt, wofür einer stirbt, darauf kommt es an.

Geschrieben von:  
Alfred Schmidt-Sas, am 26.3.1895 in Schlegel bei  
Zittau geboren, am 9.10.1942 vom Volksgericht zum Tode  
verurteilt, am 9.4.1943 in Plötzensee hingerichtet.

Zur Erinnerung:

## Gedenkmesse

Wie alljährlich feiert unsere Organisation auch heuer am

**Mittwoch,  
den 12. März 2003  
um 18 Uhr  
eine Messe  
in St. Michael,  
1010 Wien,  
Michaelerplatz**

zum Gedenken an all jene Kameraden, die für Österreich ihr Leben hingegeben haben oder inzwischen verstorben sind.

Anschließend begeben wir uns zur Albertina zur Gedenkveranstaltung der ÖVP des 1. Bezirkes beim Philipps-Hof.

Die neuen Richtsätze der Opferfürsorge 2003 liegen vor. Details können erfragt und erscheinen in der nächsten Ausgabe des Freiheitskämpfers.

## Der allgemeine Entschädigungsfonds

(Entschädigungsfondsgesetz, BGBl. 12/2001)

Nur noch bis 28. Mai 2003 können Anträge für Entschädigung bei diesem Fonds eingebracht werden. Anträge auf Naturalrestitution können jedenfalls bis 5. Oktober 2003 eingebracht werden.

### ENTSCHÄDIGUNG

Einen Antrag gemäß diesem Gesetz können einbringen Opfer des Nationalsozialismus, deren Erben und Vereinigungen, die einen Verlust oder Schaden als Folge oder im Zusammenhang mit den Ereignissen auf dem Gebiet der heutigen Republik Österreich während der NS-Zeit erlitten haben.

Anträge auf Entschädigung können gestellt werden für:

- Immobilien
- Bewegliches Vermögen, sofern nicht von der Entschädigung für Mietrechte, Hausrat und persönliche Wertgegenstände erfasst
- Liquidierte Betriebe
- Aktien, Schuldverschreibungen, Hypotheken
- Versicherungen
- Bankkonten
- Berufs- und ausbildungsbezogene Verluste
- Andere Forderungen für Verluste/Schäden.

Grundsätzlich gibt es ein Forderungsverfahren für dokumentierte Anträge mit erleichterten Beweisstandards. Die Entschädigung wird proportional zum ursprünglichen Verlust bemessen. Das Billigkeitsverfahren gilt für Anträge, die nicht genau dokumentiert werden können. In diesen Fällen wird pro Haushalt eine Pauschalsumme zuerkannt.

### NATURALRESTITUTION

Anträge auf Naturalrestitution von Immobilien und Gebäuden (incl. Superädifikaten) und beweglichem Vermögen jüdischer Gemeinschaftsorganisationen, die in der NS-Zeit entzogen wurden und am 17. Jänner 2001 im Eigentum der Republik Österreich, der Stadt Wien oder des Landes Oberösterreich standen, können bei der unabhängigen Schiedsinstanz eingebracht werden.

**Unterlagen für die Antragstellung sind erhältlich bei:**

*Büroadresse:*

*Allgemeiner Entschädigungsfonds,  
Schottengasse 10, Dachgeschoss, A-1010 Wien*

*Postadresse:*

*Allgemeiner Entschädigungsfonds  
Parlament  
Dr. Karl Renner Ring, A-1017 Wien*

*Tel: +43 1 408 12 63*

*Fax: +43 1 310 00 88*

*Internet: [http:// www.nationalfonds.org](http://www.nationalfonds.org)*

*Telefonische Kontaktaufnahme ist Montag bis Freitag  
von 13 Uhr bis 17 Uhr möglich.*

## TERMINE:

### Gedenkstunden der Schuljugend

**Am Mittwoch, dem  
12. März um 12 Uhr**

bei der Gedanktafel am Amtshaus in Wien 21, Am Spitz

**Am Freitag, dem  
14. März um 12 Uhr**

- im Gedenkraum in der Saltzorgasse 6, Wien 1.
- In der Gedenkstätte des Wiener Landesgerichtes Wien 8, Landesgerichtsstr. 11

### Gedenkveranstaltungen der Arbeitsgemeinschaft

**1. 1. April 2003, 10.30**

**Uhr:** Westbahnhof/Kassenhalle; anlässlich des ersten Dachauer-Transportes vor 65 Jahren.

**2. 5. April 2003, 10 Uhr:**

Friedhof Stein; Gedenkveranstaltung für die Opfer des Massakers vom 6. April 1945.

### Impressum:



**Medieninhaber und  
Herausgeber:**

Kuratorium der  
ÖVP-Kameradschaft der politisch  
Verfolgten und Bekennner für  
Österreich, 1080 Wien,  
Laudongasse 16

**Fotos:** Chmer, ÖCV-  
Archiv, ÖVP, Reader's Digest,  
Vogelsang-Institut

**Satz/Umbruch:** Tanja Pichler,  
1080 Wien, Stolzenhalerg. 7/3

**Druck:** Druckerei Lischkar,  
Migazziplatz 4, 1120 Wien